Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 40. Mittwoch den 17. Februar 1886. III. Jahrg.

X Parteiregierung.

Von fortschrittlicher und ultramontaner Seite wird jetzt in allen Tonarten die Behauptung wiederholt, daß wir eine Parteiregierung hätten. Die innere Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung sowie die thatsächlichen Verhältnisse, welche derselben direkt widersprechen, geniren die Herren garnicht. In einem konstitutionellen Staate — konstitutionell im Gegensatz zu parlamentarisch — ist eine Parteiregierung überhaupt nicht möglich, man müßte denn annehmen wollen, daß der Souverän gewissermaßen selbst das Haupt einer politischen Partei sei. Eine solche Annahme ist bisher auch von der Opposition nie aufgestellt worden. Damit fällt aber auch die Behauptung von dem Vorhandensein einer Parteiregierung. Denn im konstitutionellen Staate wählt im Gegensatz zum parlamentarischen der Souverän seine Minister nach seinem Ermessen; er ist dabei in keiner Weise von dem Willen einer parlamentarischen Majorität abhängig. Die Minister haben den Willen des Souveräns zu erfüllen und wenn sie glauben, dies in einem bestimmten Falle mit ihrer Ueberzeugung nicht vereinbaren zu können, so haben sie einfach ihre Entlassung zu nehmen. Anders liegt freilich die Sache in einem parlamentarisch regierten Staate, wo thatsächlich die Parlamentsmajorität die Minister ernennt, wenn die Ernennung auch formell durch den Souverän erfolgt. Die Minister sind aus der Parlamentsmajorität zu nehmen und es ist klar, daß auf die Führer derselben zurückzugreifen ist. So ist in Wirklichkeit im parlamentarischen Staate der Souverän nicht einmal frei in Bezug auf die Personen, die er zu seinen Rathgebern berufen will. Erst aus dem Vorstehenden erhellt, daß, während im konstitutionellen Staate eine Parteiregierung eine innere Unwahrscheinlichkeit ist, der parlamentarische Staat in der Regel eine Parteiregierung besitzen muß. Nur vorübergehend kann es in letzterem vorkommen, daß ein bloßes Geschäftsministerium fungirt, welches immer einen Parteicharakter tragen wird, insofern es im Grunde nichts weiter ist, als das Instrument der parlamentarischen Mehrheit. Auch die Thatsachen widersprechen vollständig der Behauptung, daß es im deutschen Reiche und in Preußen ein Parteiregiment gäbe. Das Reich hat einen verantwortlichen Reichskanzler. Man würde in Verlegenheit gerathen, wenn man den Fürsten Bismarck in eine bestimmte politische Partei einreihen wollte. Er hat seine Politik niemals nach einem bestimmten Parteiprogramm eingerichtet, vielmehr hat er es den Parteien überlassen, zu seiner Politik Stellung zu nehmen. Er hat als praktischer Staatsmann die Unterstützung für seine Politik da angenommen, wo sie ihm entgegengebracht wurde, er hat mit einer konservativen und ebenso mit einer liberalen Majorität gearbeitet, ja er ist sogar mit einer oppositionellen Mehrheit zurecht gekommen. Die preußischen Minister v. Puttkamer und v. Goßler gehörten, bevor sie die Portefeuilles übernahmen, allerdings der konservativen Partei an, ohne indessen die Führer der konservativen Parlamentsfraktion gewesen zu sein. Als Minister haben sie sich beide wiederholt im Gegensatz zur konservativen Partei befunden. Wie ließe sich letzteres mit einer Parteiregierung vereinbaren? Wenn man sich auf die Nichtbestätigung von Bürgermeistern aus politischen Rücksichten beruft, so beweist diese Berufung garnichts. Die Nichtbestätigung ist nicht erfolgt, weil die Betreffenden just einer bestimmten, im Gegensatz zu der Regierung bestehenden Partei angehören — es sind schon genug Freisinnige als Bürgermeister bestätigt worden —, sondern weil begründete Ursache zur Annahme vorlag, daß sie die politische Agitation in die kommunalen Angelegenheiten hineintragen würden. Was bleibt hiernach von der Behauptung, daß wir eine Parteiregierung hätten, übrig?

Die neue kirchenpolitische Vorlage.

Heute ist dem Landtage, und zwar zunächst dem Herrenhause, der Entwurf eines Gesetzes, betr. Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze zugegangen, von dessen 14 Artikeln wir nachstehend die ersten neun, und zwar um ihrer Wichtigkeit willen im Wortlaut folgen lassen:

Artikel 1. Zur Bekleidung eines geistlichen Amtes ist fortan die Ablegung einer wissenschaftlichen Staatsprüfung nicht erforderlich. Die entgegenstehenden Bestimmungen in den §§ 4 und 8 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 (Gesetz-Sammlung S. 191), sowie im Artikel 3 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 (Gesetz-Sammlung S. 307) werden aufgehoben.

Artikel 2. Die Vorschriften der §§ 9 bis 14 im Gesetz vom 11. Mai 1873 stehen der Errichtung von Gymnasial-Konvikten seitens der kirchlichen Oberen nicht entgegen. Dasselbe gilt für die Errichtung von Konvikten für Studierende an Universitäten und an denjenigen kirchlichen Seminaren, hinsichtlich deren die gesetzlichen Voraussetzungen für den Ersatz des Universitätsstudiums erfüllt sind. Solche Konvikte unterliegen den allgemeinen gesetzlichen Bestimungen über die Aufsicht des Staats inbetreff der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten.

Artikel 3. Die Aufsicht des Staats über die zur theologisch-praktischen Vorbildung bestimmten Anstalten (Prediger- und Priesterseminare) regelt sich fortan nach den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die staatliche Aufsicht inbetreff der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten. Die entgegenstehenden Vorschriften in den §§ 9 bis 13 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 werden aufgehoben.

Artikel 4. Der § 1 im Gesetz vom 12. Mai 1873 (Gesetz-Sammlung S. 198) wird aufgehoben. Kirchendiener im Sinne des Gesetzes vom 12. Mai 1873 sind nur solche Personen, welche die mit einem geistlichen oder jurisdiktionellen Amt verbundenen Rechte und Verrichtungen ausüben.

Artikel 5. Die Vorschrift des § 2 Absatz 2 im Gesetz vom 12. Mai 1873 findet fortan nur Anwendung, wenn mit der Entfernung aus dem Amte der Verlust oder eine Minderung des Amtseinkommens verbunden ist.

Artikel 6. Der Königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten (Abschnitt IV des Gesetzes vom 12. Mai 1873) wird aufgehoben.

Artikel 7. Die Berufung an den Staat findet fortan nur gegen solche Entscheidungen der kirchlichen Behörden statt, welche die Entfernung aus dem kirchlichen Amte verhängen und mit denen zugleich der Verlust oder eine Minderung des Amtseinkommens verbunden ist.

Artikel 8. Eine Berufung an den Staat im öffentlichen Interesse (§ 12, Absatz 2 des Gesetzes vom 12. Mai 1873) findet fortan nicht statt.

Artikel 9. Ueber die Berufung entscheidet das Staatsministerium.

Politische Tagesschau.

Die Frage der **Kommunalbesteuerung des Privatvermögens der Offiziere** ist entschieden. Wie wir hören, hat zur Heranziehung des Privatvermögens der Offiziere zu den Kommunalsteuern auch S. M. der Kaiser seine Zustimmung gegeben. Damit ist denn auch das Zustandekommen des vom Grafen Moltke beantragten Militärpensionsgesetzes gesichert und die Zustimmung des Bundesraths zu dem Civilpensionsgesetz ist nur noch eine Frage der Zeit.

Angesichts der neuen kirchenpolitischen Vorlage ist eine Aeußerung von Interesse, welche der Abg. Dr. **Windthorst** dieser Tage einem Journalisten gegenüber that. Er sagte: Möge doch die preußische Regierung mit Rom über die Köpfe des Centrums hinweg Frieden machen. Nichts sollte mir willkommener sein; ich würde mich dann zurückziehen. — Ob er es wohl ernst gemeint hat? Die ersehnte Voraussetzung ist offenbar eingetreten.

Ein Hamburger Blatt bringt eine Auslassung über die **Beanstandung der Wahl des Abg. Richter**, welche indeß der Zurechtstellung bedarf, weil sie zeigt, daß der Verfasser dieser „parlamentarischen Studie“ keine rechte Vorstellung davon hat, worauf es bei den Wahlprüfungen der Kommission im Hause selbst eigentlich ankommt, ganz abgesehen davon, daß auch der thatsächliche Verlauf in dem vorliegenden Falle unrichtig dargestellt wird. Das Blatt scheint zunächst von der Auffassung auszugehen, daß die politischen Freunde eines „beanstandeten“ Abgeordneten auch bei der Wahlprüfung immer als solche auftreten müßten. Das ist aber durchweg keineswegs der Fall. Bei der Wahl des Abg. Richter stellt sich die Sache gerade umgekehrt. Seine Freunde, d. h. die „Freisinnigen“ und das Centrum waren es, welche für die Beanstandung eintraten, während die Konservativen unter Führung des Herrn v. Köller die entgegengesetzte Anschauung verfochten und sich bereit erklärten, ohne weiteres für die Giltigkeit der Richterschen Wahl zu stimmen. Mit persönlichen Rücksichten hatte das natürlich nichts gemein. Den Gegnern wäre die endgiltige Kassirung der Richterschen Wahl an sich ebenso unangenehm, wie sie den Konservativen passen würde. Worauf es ankommt, sind die für die eine wie für die andere Partei allgemein maßgebenden Grundsätze. Die Konservativen legen auf das Moment der sog. Wahlbeeinflussung nicht das Gewicht, das ihm von den Liberalen und dem Centrum zuerkannt wird, weil das zu der Thatsache des geheimen Wahlrechts durchaus nicht paßt, das, so lange es besteht, auch als solches behandelt werden muß, d. h. man hat von der Annahme auszugehen, daß die Wahl thatsächlich frei ist. In Wahrheit, d. h. im großen Durchschnitt ist sie es auch, wie die Wahlergebnisse in denjenigen Landestheilen regelmäßig zeigen, wo eine bestimmte Richtung nun einmal vorherrschend ist. So kann kein „Fortschrittsring“ in Berlin z. B. verhindern, daß einerseits sehr viele Leute sozialdemokratisch, andererseits nicht viel weniger konservativ wählen, so ist es bis jetzt nicht gelungen, den „Freisinn“ in einem Theil von Schlesien zu besiegen, obgleich alles, was über die angeblichen oder in einzelnen Fällen gegen den Willen der Regierung von untergeordneten Organen vielleicht auch wirklich geübten Wahlbeeinflussungen erzählt wird, dort nicht minder vorkommt, als anderswo. Dasselbe gilt in verstärktem Maße von den ultramontanen Wahlkreisen, wo jeder Versuch einer anderweitigen Einwirkung von außen wirkungslos bleibt. Wenn es sodann heißt, der Abg. Richter sei dem Brauch des Hauses zuwider während der betreffenden Sitzung im Saale erschienen, um seine Freunde „anzufeuern“, so ist das aus der Luft gegriffen, konnte nach dem Obengesagten auch keinen Sinn haben. Herr Richter hätte sich dann hinter Herrn v. Köller stellen müssen, der in diesem Falle objektiv einzig und allein als sein „Freund“ erscheinen könnte. Herr v. Köller, der mit seiner außerordentlichen Sachkenntniß, Erfahrung und Schneidigkeit auf diesem Gebiete recht eigentlich den Pfahl im Fleisch der Mehrheit darstellt, der Unterstützung des Abg. Richter bedürftig, von ihm inspirirt, wird aufrecht gehalten. Man denke sich die Komik dieses Bildes! Das kommt aber leicht, wenn man über Dinge schreibt, die man nur vom Hörensagen kennt.

Die Schwärmer für die „**altenglische Freiheit**“

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

[Fortsetzung.]

Sie reichte dem jungen Mädchen die Hand zum Abschied und dann schloß sich geräuschlos die Thür. Elisabeth ging über den dunklen Flur hinauf ein ihr eigenes Zimmer, während noch aus allen Etagen des starkbwohnten Hauses der fröhliche Weihnachtslärm hervordrang und Jubel und Gläserklingen die Stille der späten Stunde siegreich durchbrachen.

In diesem Augenblick, in welchem die Gesellschafterin auf den Zehenspitzen an des Doktors Thür vorüberschlüpfte, öffnete sich dieselbe, und er trat hinaus in den engbegrenzten, vom Mondlicht umflutheten Raum vor der Treppe.

„Fräulein Herbst!“ rief er überrascht. „Sie wachen noch?“

„Gute Nacht, Herr Doktor!“

Sie wollte an ihm vorbeigehen, erschreckt fast, so rasch als möglich, aber er hielt ihre Hand zwischen seinen beiden.

„Ein trostloser Weihnachtsabend, Elisabeth, nicht wahr? Meine Tante hat das Talent, jede frohe Stunde zu vergiften. Ich war wahrhaftig eben erst im Begriff auszugehen, um noch irgendwo — sei es sogar im Wirthshause — ein bischen Feststimmung aufzutreiben!“

Elisabeth bemühte sich vergebens, ihre Hand aus der seinigen zu befreien.

„Ich darf Sie also nicht aufhalten, Herr Doktor, gute Nacht!“

Er trat ihr näher, sein Gesicht schien wie von plötzlicher Rührung angehaucht.

„Elisabeth,“ sagte er, „weshalb zittert Ihre Hand?“

Und als sie nichts antwortete, da legte er den Arm um ihre Schultern.

„Diese kleine rebellische Hand! Der Puls ging vorhin wie im Fieber!“

Seine und ihre Stirn berührten sich. Elisabeth schloß die Augen, kaum ganz bewußt dessen, was im Moment mit ihr und um sie herum geschah. Durch das heiße schmerzende Hirn bebte Etwas wie die verworrene Erinnerung an jenes Versprechen, das sie noch kürzlich der Tante gegeben — für die Heirath des Doctors mit Fräulein Ollmers zu gelegener Stunde wirken zu wollen.

Was sagte doch die Alte? Pauline ist ein gutes, unschuldiges Kind, wie geschaffen, um einen Mann so recht zu beglücken!

„Arme Elisabeth!“ flüsterte er. „Das Leben hier im Hause thut Ihnen nicht gut!“

Und dann zwang er sie, ihn anzusehen.

Wie seine Stimme im leichten Flüsterton so berauschend zu ihrem Herzen sprach! Wie sie aufschluchzte, unfähig, sich zu beherrschen —

Und da küßte er sie, nicht plötzlich, schnell — er zog mit beiden Armen die schlanke, bebende Mädchengestalt zu sich und preßte seine Lippen auf die ihrigen. Was er that, war mehr als eine halbe Erklärung, und doch leitete ihn keine Absicht. Es giebt Stunden, in denen jede nüchterne Reflexion zu Schanden wird; es giebt magnetische Strömungen, denen wir nicht zu widerstehen vermögen.

Jetzt lag ihr Kopf an seiner Schulter, und in ungewissen Mondlicht sah er auf das gramvolle Antlitz mit den geschlossenen Augen, aus welchen schwere Thränen tröpften.

„Gute Nacht, Elisabeth — liebe, liebe Elisabeth! — Es wird Alles besser werden, Alles gut! — Du sollst nicht weinen!“

Er zog ihre Hand an seine Lippen und hinderte sie nicht, als sie langsam wie im Traum, die Treppe hinaufging. Ihr leises „Gute Nacht!“ klang so schmerzlich, daß er nicht wagte, die Unterhaltung weiter fortzusetzen.

Elisabeth setzte sich mechanisch auf den Rand des Bettes und verbarg ihr Gesicht im Kopfkissen.

Ob nicht das Dach dieses Hauses sie erschlagen mußte. Ob nicht Gottes Strafe über ihrem schuldigen Hanpte schwebte.

Tiefe Athemzüge hoben und senkten die gequälte Brust.

„Nur zu! Nur zu! — Brecht herein, ihr Mächte der Vernichtung! — Es kann nicht schnell genug kommen, das Ende, das ersehnte! — O wie es hämmert und pocht in den Schläfen! Wie sich die gefolterte Seele krümmt unter dem Uebermaß!

War es denn nicht mehr als nur ein Spiel der Phantasie? Hatte er sie nicht geküßt, sie gebeten, bei seiner kranken Mutter zu bleiben bis an das Ende?

O schrecklich, schrecklich! Betrug zu häufen auf Betrug — immer tiefer zu fallen, immer tiefer bis in's Bodenlose.

Der junge Doktor hatte gesagt:

„Waren es schönere Weihnachtsabende, deren Andenken Sie so blaß erscheinen ließ, Elisabeth? — Es ist ein sonnenloses Haus, in das Sie gekommen. Meine Tante versteht es nicht, ihre Umgebung zu beglücken, aber doch bitte ich, um der armen Mutter willen: bleiben Sie bis sich die müden Augen geschlossen haben! Es wird nicht lange mehr sein, nicht bis zum nächsten Christfest!“

Wenn er Alles gewußt hätte, mit welcher Verachtung würde er sich abgewandt haben!

So hart streifte seine Vermuthung heute Abend die Wirklichkeit, so erschreckend nahe — nur in Einem nicht. Es war kein frohes Weihnachtsfest, dessen Andenken ihre Wangen bleichte — jetzt noch schauderte sie vor dem Bilde desselben.

Die Vergangenheit stand wie der Engel mit dem feurigen Schwert vor allem Glück und allem Frieden der Zukunft.

Aber Eins doch Eins konnte die Unglückliche retten: ihre Selbstachtung, ihr gutes Gewissen, soweit es die Gegenwart betraf. Wenn sie hinging und sich dem heimlich geliebten Manne zu Füßen warf, wenn sie ihm Alles gestand und ihn bat, sie ziehen zu lassen, unbemerkt, still wie sie gekommen ohne Trost und

werden denn doch wohl bald dahinter kommen, daß dieselbe ihre schwachen Seiten hat. Den von anarchistischer Seite nicht blos in London, sondern auch in verschiedenen Provinzialstädten angestifteten Pöbelunruhen gegenüber erweist sich das herrschende System so schwach als möglich. In Leicester dauerten die Unruhen zwei Tage, ohne daß die Regierung, obwohl ihr Telegraph und Eisenbahnenzu Gebote stehen, im Stande gewesen wäre, die nöthige Hilfe zu gewähren. Das ist in der That ein trauriger Beleg für den wirklichen Stand der Dinge in England. Eine Hilf- und Kopflosigkeit überall, die den Kontinent in der That einigermaßen pharisäisch stimmen darf, eine Unfähigkeit vor allem sich selbst zu helfen, die in dem gelobten Lande des help your self doppelt erstaunlich ist. Wo bleiben denn die 200 000 Freiwilligen, die vor mehr als einem Vierteljahrhundert schon zu dem, wenn auch nicht offen eingestandenen, so doch thatsächlich wohlbekannten Zwecken organisirt worden sind, vor allem gegen den inneren Feind zu dienen, denselben, der sich nunmehr ernstlich zu rühren beginnt Das ist ja auch der Grund, weshalb man die Bildung von Arbeiter-Freiwilligen-Regimentern niemals zugegeben hat. Man wollte diejenigen nicht bewaffnen, die man als geborene Gegner des „Kapitals“ ansehen zu müssen glaubte. Und jetzt, wo es gilt, zu zeigen, was man in mehr als 25 Jahren gelernt, — ist anscheinend niemand am Platze, läßt sich keine Büchse blicken. Vielleicht kommt das noch, wenn die Dinge eine ernstere Gestalt annehmen sollten; denn feige sind die Briten nicht. Daran jedoch, daß ihr Organisationstalent wie ihre Umsicht so ziemlich Fiasko gemacht haben, vermag das nichts mehr zu ändern.

Ein teuflisches Komplott zum Sturz einer Regierung ist einer Depesche aus Panama zufolge in Guatemala entdeckt worden. Das Grand Hotel und das Theater sollten in Brand gesteckt werden; letzteres während der Vorstellung bei vollem Hause Während der Panik, die dadurch entstehen würde, wollten sich die Verschwörer der Kasernen bemächtigen. Dann sollten der Präsident Barillas und seine Familie ermordet, alle Freunde angegriffen und endlich die Stadt geplündert werden. Die Pläne der Verschwörer wurden indeß rechtzeitig enthüllt und die Entdeckung führte zur Verhaftung von etwa 50 Personen, darunter einige Obersten in der Armee.

Deutscher Reichstag.

47. Plenarsitzung am 15. Februar.

Haus und Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär des Innern von Bötticher und Staatssekretär im Reichs-Justizamt Dr. v. Schelling nebst Kommissarien.

Präsident von Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung nach 1¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen, unter denen die des vorgestern erfolgten Ablebens des Abg. v. Redecker (deutschkons.) hervorzuheben; das Haus ehrt das Andenken des Verschiedenen in der üblichen Weise durch Erheben von den Sitzen.

Das Haus beschloß in seiner heutigen etwa 2½stündigen Sitzung zunächst nach der üblichen Praxis die anheimgegebene Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung wegen Beleidigung des Reichstags in zwei bezüglichen Fällen nicht zu ertheilen und verwies sodann zwei Vorlagen zivilrechtlicher Natur (vereinfachte Zustellung von Arrestbefehlen und Unzuläßigkeit der Pfändung von Eisenbahnfahr-Betriebsmitteln) nach kurzer juristisch-technischer Debatte an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Schließlich wurde der Gesetzentwurf betr. die Fürsorge für Beamte und Personen des Soldatenstandes, abgesehen von einer von dem Staatssekretär v. Bötticher angeregten und von dem Abg. Frhrn. von Maltzahn-Gültz (deutschkons.) befürworteten, den bestehenden Landesgesetzgebungen und Kommunalordnungen Rechnung tragenden Fassung eines einzelnen Paragraphen, unverändert nach den Beschlüssen der zweiten Lesung definitiv genehmigt. Die nächste Sitzung behufs Berathung des Antrages des Abg. Grafen von Moltke (deutschkons.), betr. Abänderung des Militärpensionsgesetzes, und des Antrages des Abg. Hasenclever (Sozialdemokrat), betreffend die Gewährung von Diäten an die Reichstagsmitglieder findet übermorgen (Mittwoch 1 Uhr statt.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. Februar 1886.

— Heute Vormittag arbeitete Se. Majestät der Kaiser längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, nahm die regelmäßigen Vorträge entgegen und unternahm dann Nachmittags, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Plessen, eine Spazierfahrt. Vor dem Diner, welches die Kaiserlichen Majestäten allein einnahmen, konferierte der Kaiser und König noch mit dem Vize-Präsidenten des Staatsministeriums, Minister des Innern v. Puttkamer.

— Der von dem Abg. Woermann abgefaßte schriftliche Bericht der XI. Kommission des Reichstages (Nord-Ostsee-Kanal) liegt nunmehr fertig vor. Derselbe beantragt die Genehmigung der Vorlage, von der nur § 3 eine veränderte Fassung erhalten hat, indem es nunmehr heißt, daß die Feststellung des Abgabentarifs für die Benutzung des Kanals im Wege des Gesetzes erfolgen soll, während der ursprüngliche Regierungsentwurf dies der Zuständigkeit der verbündeten Regierungen vorbehalten hatte. Daß die Vorlage hieran scheitern sollte, ist wohl nicht zu befürchten.

— Der Chef der Landgendarmerie, General der Kavallerie von Rauch, während des Feldzuges von 1866 Kommandeur des 11. Husaren-Regiments und der 16. und 21. Kavallerie-Brigade und während des französischen Krieges bis zu seiner bei Mars la Tour erfolgten schweren Verwundung Kommandeur der 15. Kavallerie-Brigade, feiert am Dienstag sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

— Durch Berliner Blätter ging nach einer Meldung des in Spandau erscheinenden „A. E. H.“ die auffallende Nachricht, daß eines der neuen Repetirgewehre, mit denen das Elisabeth-Regiment probeweise ausgerüstet wurde, verschwunden sei. Diese Meldung bestätigt sich dem genannten Blatte zufolge. Das Gewehr ist entwendet und an Frankreich ausgeliefert worden. Der Vorgang, der von politischer Tragweite ist, spielte sich nach den Informationen des genannten Blattes folgendermaßen ab: „Am Abend des 28. Januar d. J., des Tages, an welchem im Berliner Schloß die auch von vielen Offizieren unserer Garnison besuchte Kour der Königin stattfand, erschien in der hiesigen Schloßkaserne um die neunte Stunde, also zu einer Zeit, wo selten ein Offizier außer dem dujourhabenden in der Kaserne anzutreffen ist, eine Persönlichkeit in der Uniform eines sächsischen Offiziers, in einen auffallend langen Mantel gehüllt, und erkundigte sich bei dem ihm begegnenden Soldaten nach dem zunächst belegenen Kompagnie-Revier. In den Flur getreten, machte sich der „Offizier“ an einer der Stützen zu schaffen und nahm ein Gewehr heraus. In diesem Augenblicke ging die Thür einer Mannschaftsstube auf, und ein Soldat trat heraus. Der „Offizier“ herrschte den Soldaten an und hieß ihn weitergehen. Als dieser sich entfernt hatte, verließ er, das Gewehr unter seinem Mantel versteckt, die Kaserne. Der Posten erwies ihm pflichtschuldigst die Honneurs. Etwa acht Tage nachher, wenn wir nicht irren, am 5. Februar, kam aus Paris plötzlich an das Ministerium und demnächst an das Regiments-Kommando die Nachricht, daß sich in französischen Händen eines der neuen Gewehre befinde, das den Stempel der 11. Kompagnie des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth trage. Der hiesige Regiments-Kommandeur, dem bis dahin eine Meldung von dem Verschwinden des Gewehrs nicht erstattet war, stellte sofort Nachforschungen an. Auf das Resultat der Recherchen ist man gespannt.“

— Der neuernannte Erzbischof Dinder wird dem „Posener Tageblatt“ zufolge sein Amt bereits im April dieses Jahres antreten und am ersten Osterfeiertage in der Kathedrale zu Posen die erste Pontifikalmesse halten.

— Polnische Aristokraten haben Wiener Blätter zufolge die Absicht, eine Bank zu gründen behufs Ankauf von Grund und Boden in Posen.

Breslau, 14 Februar. Die Schlesische Zeitung meldet: Die Vorstände des deutschkonservativen, des nationalliberalen und des neuen Wahlvereins haben an den Reichskanzler eine Adresse gerichtet, in welcher der Dank für den kräftigen Schutz des gefährdeten Deutschthums in den östlichen Provinzen ausgesprochen und die Bitte hinzugefügt wird: auch im Interesse der Verhinderung der in den letzten 40 Jahren erfolgreich betriebenen Polonisirung Oberschlesiens in der Durchführung der in der Debatte über den Antrag Achenbach ausgesprochenen Grundsätze fortzufahren.

Naumburg a. S., 14. Februar. Der neue Verhandlungstermin in Sachen Fiskus gegen Hasenclever ist auf den 10. (nicht 14.) April verlegt.

Ausland.

Warschau, 15. Februar. Prinz Wilhelm von Preußen ist gestern auf dem Schlosse des Fürsten Radziwill, Neßwisch, im Gouvernement Minsk, eingetroffen. Zu der Bärenjagd haben auch der russische Kammerherr Fürst Matthäus Radziwill und der russische General Strukoff Einladungen erhalten.

London, 15. Februar. Das neue Kabinet hält heute die erste Berathung ab. Die Vertreter der sozialdemokratischen Förderation zeigten Gladstone schriftlich an, sie würden am nächsten Sonntag ein Massenmeeting in Hydepark veranstalten, um die Regierung zu Abhilfemaßregeln gegen den Nothstand der Arbeitslosen aufzufordern.

London, 15. Februar. Die „Daily News“ sprechen sich dahin aus, Griechenland möge dem Rath seines besten Freundes, der jetzigen britischen Regierung, die gewiß auf seiner Seite sei, folgen und einen Angriff auf die Türkei unterlassen, der in dem jetzigen Augenblick Griechenland mehr als der Türkei schaden dürfte.

Belgrad, 14. Februar. Der russische Gesandte empfing Instruktion, im Einvernehmen mit den Vertretern der anderen Mächte energische Vorstellungen wegen der serbischen Rüstungen zu erheben.

Bukarest, 14. Februar. Ueber die serbisch-bulgarischen Friedensverhandlungen verlautet in hiesigen unterrichteten Kreisen: Nach der am Donnerstag erfolgten Annahme des Eingangs-Artikels, wonach zwischen Serbien und Bulgarien definitiver Frieden wieder hergestellt werden solle, habe der serbische Delegirte Mijatovich Madjid Pascha und Geschoff aufgefordert, ihre Vorschläge betreffs des zweiten Artikels betreffend die Festsetzung der Grenze schriftlich zu formuliren. Letztere hätten aber gebeten, zunächst an die Pforte referiren zu dürfen, um deren Zustimmung zu mehreren, an dem ursprünglichen Entwurf von ihnen vorgenommenen Aenderungen einzuholen und Madjid Pascha habe sich zu dem Ende alsbald telegraphisch mit der Pforte in Verbindung gesetzt.

Konstantinopel, 13. Februar. Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Großmächte gerichtet, in welcher sie die Einwendungen Rußlands gegen das türkisch-bulgarische Uebereinkommen widerlegt und ausführt, daß die Bestimmungen desselben dem Berliner Vertrage nicht zuwiderlaufen. Auch wird gleichzeitig das ernste Streben der Pforte betont, diesem Vertrage treu zu bleiben.

Provinzial-Nachrichten.

Kulm, 14. Februar. (Verein für evangelische Gemeindepflege.) Im Januar d. Js. hat sich hier ein Verein für evangelische Gemeindepflege gebildet, dessen erste Thätigkeit darin bestehen wird, eine evangelische Kleinkinderschule einzurichten. Letztere soll von einer Diakonissin, die bereits aus Danzig berufen ist, verwaltet werden. Außerdem soll diese Diakonissin der evangelischen Gemeinde noch in anderer Weise dienen. Sie wird den Sonntagsverein für Dienstmädchen leiten, Arme und Kranke besuchen, den Irrenden nachgehen, die Pflege der zahlreichen Haltekinder überwachen und kurz jede Ar- thun, welche der evangelischen Gemeinde nützt. Ein Kapital von 900 Mk. und andere kleinere Beiträge von 50 und 60 Mk. sind dem Verein bereits zur Verfügung gestellt worden, und ein wohlthätiger Großgrundbesitzer des Kreises, der der Kulmer evangelischen Pfarrgemeinde nicht angehört, hat auf die Dauer von 5 Jahren einen jährlichen Beitrag von 100 Mk. zugesichert. Die Unterhaltung der Diakonissin und der Kleinkinderschule erfordern aber größere Geldmittel und daher wendet sich der Verein an die Evangelischen der Parochie Kulm mit der Bitte, die Zwecke des Vereins durch Zahlung eines festen jährlichen Beitrages zu fördern. Wir wünschen recht rege Betheiligung von Seiten der evangelischen Bevölkerung unserer Stadt. (G.)

Aus dem Kreise Schwetz, 12. Februar. (Geburtsabnormität.) Bei dem Besitzer Flauß in Bagniewo ist der gewiß seltene Fall vorgekommen, daß eine Kuh ein Kalb zur Welt brachte, das 110 Pfund wog.

** **Bischofswerder**, 15. Februar. (Schlittenpartieen.) Gestern hatten die Bischofswerderer Herrschaften und mehrere Gutsbesitzer aus Groß Peterwitz eine Schlittenpartie nach Freystadt veranstaltet. An der Partie nahmen im Ganzen 41 nummerirte Schlitten theil und machte sich der Durchzug durch die Stadt recht imposant; namentlich verdienen aus dem Zuge der Kahn, in welchem die Musikanten saßen, und ein Wagen, auf Eisenschienen angeschraubt, erwähnt zu werden. Nach kurzer Rast in Freystadt kehrten die Herrschaften nach Bischofswerder zurück, um hier im Saale des Herrn Mundelius noch mehrere Stunden in geselligem Kreise beisammen zu bleiben. — Auch die Gühringer Besitzer hatten eine Schlittenpartie arrangirt. Dort betheiligten sich 26 Schlitten an dem Vergnügen. Die Fahrt ging von Gühringen über Stangenwalde nach Konradswalde und von da über Bischofswerder und Peterwitz nach Gühringen zurück. Eine Musikkapelle fehlte auch bei dieser Partie nicht. Beim Anblick der fröhlichen, von der frischen Luft gerötheten Gesichter mußte man unwillkürlich einstimmen in die Worte: „Das Leben, es hat auch Lust nach Leid.“

Marienwerder, 15. Februar. (Verschiedenes.) Der Herr Regierungs-Präsident hat den Altsitzer Kreckischen Eheleuten in Abl. Kamionken, welche am 3. September 1832 getraut worden, zu einer nachträglichen Feier ihrer goldenen Hochzeit im Namen Sr. Majestät ein Geldgeschenk von 30 Mark zustellen lassen. — Das Militär-Ober-Ersatzgeschäft wird in Marienwerder am 19., 21. und 22. Juni, die Invalidenprüfung am 23. Juni stattfinden. — Der Knecht Friedrich Stucki aus Kl. Ottlau fiel am 8. d. Mts. bei der Anfuhr von Steinkohlen so unglücklich vom Pferde, daß die Räder des schwerbeladenen Wagens über ihn hinweggingen. Stucki starb etwa 2 Stunden nach dem unglücklichen Falle. Der eiligst herbeigeholte Arzt konnte nur den eingetretenen Tod konstatiren.

Aus dem westlichen Theile Westpreußens, (Unfall.) So schön und angenehm eine Schlittenpartie ist, so gefährlich kann dieselbe unter Umständen werden. Am 8. d. Mts. fuhr der Gastwirth Sch. aus D. und seine Ehefrau in Gemeinschaft des dortigen Lehrers nach Schloppe. Auf der Heimreise wurde das muthige Pferd auf

---

Ganz still, still wurde es unter den Frauen, die in der engen Zelle bei einander saßen, so still, daß man deutlich von der Straße herauf den kleinen Knaben hörte, der eintönig immer wieder ein Spielzeug zum Kauf ausbot, immer wieder, so oft ein Mensch vorüberging. —

Und eine der gefangenen Frauen schluchzte leise: — „Meine Kinder! O, meine armen Kinder! Wo mögen sie an diesem heiligen Abend sein? — Der Vater todt und die Mutter im Stadtgefängniß, weil sie stahl, stahl — um die hungernden Würmer zu sättigen! Was wird aus ihnen werden?“

Eine Andere, die alte dort im weißen Haar, fuhr auf mit einem Fluch gegen die ganze glückliche, genießende Menschheit.

Und die Dritte lachte — lachte wie ein zufriedener Mensch! Sie war noch jung, eine schöne Verlorene!

„Wer wollte das Leben so ernst nehmen?“ flüsterte sie. „Es ist immer noch besser, in vollen Zügen zu trinken und so zuweilen dafür eine Zeit lang büßen zu müssen, als im Stande ehrbarer Alltäglichkeit freudenlos und arm dahin zu gehen, bis an's Ende! Noch acht Tage, dann bin ich frei — auf den Sylvesterabend erwarten mich helle Augen und schmetternde Musik, Champagner und blankes, rothes Gold — Heissa! Das Leben ist so schön, so lange wir jung sind. — Hernach thuth's ein Ruck, ein schneller, kurzer Entschluß, bevor der Schaum zur Neige ging und im Becher nur schaaler Bodensatz zurückblieb! Der See hinter den letzten Häusern wird mein Grab — heute fahre ich darüber hin, Blumen im Haar, und auf den Lippen ein Lächeln — nach wenigen Jahren birgt mich seine Tiefe vor Alter und Armenhaus in sicherem Schutz.

Elisabeth schauderte, fast entsetzt durchirrte ihr Blick das dunkle Zimmer. Noch vor einem kurzen Jahr inmitten der Verworfenen, noch vor einem Jahr die Genossin der großstädtischen Verbrecherthums — und heute?

So makellos dieses Hauses Ehre, so ohne Tadel der Mann, den sie keck betrog — jetzt erst, jetzt erst erwachte ihr Gewissen.

Hatte sie wirklich gelebt, hatte sie die Welt und sich selbst verstanden von diesem Tage? Und nun, wo das Erkenntniß hereinbrach, wehe, wehe, nun war es zur Umkehr zu spät!

Die Vergangenheit stand wie der Engel mit dem feurigen Schwert vor allem Glück und allem Frieden der Zukunft.

Aber Eins doch Eins konnte die Unglückliche retten: ihre Selbstachtung, ihr gutes Gewissen, soweit es die Gegenwart betraf. Wenn sie hinging und sich dem heimlich geliebten Manne zu Füßen warf, wenn sie ihm Alles gestand und ihn bat, sie ziehen zu lassen, unbemerkt, still wie sie gekommen ohne Trost und Abschied, ohne Heimath und Freund, dem ungewissen Schicksal entgegen — mußte er nicht, sich erbarmen, der Reuigen verzeihen? Konnte sie nicht jetzt, gerade jetzt am Scheidewege, seinen Fluch in Segen verwandeln?

Ihre Brust athmete schwer, die Hände brannten fieberhaft, Ihr Alles, das Leben von ihrem Leben war dieser Mann — und doch sollte sie selbst das Wort sprechen, welches ihn auf ewig von ihr trennen mußte?

Es ist schrecklich, das eigene Urtheil zu fällen, das Geheimniß, das tödtende, zu enthüllen, wo Niemand sein Dasein ahnt, wo es so leicht wäre, Alles zu verbergen und im gestohlenen Glücke zu schwelgen!

Aber doch trieb es sie, trieb und spornte immer stärker. Seinen Blick voll Verachtung hätte sie nicht ertragen — es galt, das Letzte zu retten, sein Mitleid.

Und leise öffnete sich die Thür. Eine Art Instinkt sagte ihr, daß nur jetzt, unter dem Fieber des Augenblicks, das Geständniß möglich sei, das morgen, in heller, nüchterner Frühe, ihr Muth gebrochen vor dem Unerhörten zurückbeben müsse — sie schlich wie in einer Art Taumel hinab bis zur ersten Etage, wo Julius wohnte.

Gerade jetzt war die Stunde günstig. Er wachte ohne Zweifel noch und konnte sie hören. Niemand erfuhr von dem, was in dieser Nacht gesprochen werden mußte.

Leise, leise — da hinter den Thüren an der entgegengesetzten Seite klangen ja noch Glückwünsche und Trinksprüche — man sang, daß es das alte Haus vom Dach bis zum Keller durchschallte: „Freut Euch des Lebens.“ —

Und sie, sie sollte das eigene Todesurtheil fällen —.

Schnell, schnell — ehe das Grauen die Zitternde von hinnen trieb!

Elisabeth klopfte an die Thür. Jenes Singen übertönte den leichten Schall; nur Julius würde ihn wahrnehmen.

Aber Alles still.

Schlief er vielleicht schon?

Sie klopfte stärker und legte dann die Hand an den Drücker.

Verschlossen!

Ob Julius doch noch, trotz der späten Stunde, fortgegangen war?

Elisabeth sah durch das Schlüsselloch.

Das Mondlicht ließ sie drinnen im Zimmer jeden Gegenstand erkennen — der Schlüssel fehlte.

Ihre Augen sanken schlaff herab, vor ihren Ohren brauste es. Großer Gott! er war nicht da —. Der Strohhalm, nach welchem sie verzweifelt gegriffen, die letzte Rettung zerbrach und verschwand. Das Schicksal schien seines gequälten Opfers zu spotten.

(Fortsetzung folgt.)

dem Schlopper Berge scheu und ging durch. Als die dortige Brücke, der gefährlichste Punkt dieser Stelle überschritten war, versagten die Zügel, der Schlitten warf um und das Pferd lief ohne Schlitten davon. Der Gastwirth erhielt einen leichten Armbruch, während die anderen mit dem Schrecken davon kamen. (Nordd. Pr.)

Danzig, 12. Februar. (Die zusammengewachsenen Zwillinge), von denen dieser Tage eine Mutter im hiesigen Stadtlazareth entbunden wurde, welche aber etwa eine Stunde nach der Geburt verstarben, sind gestern im Stadtlazareth durch die Aerzte im Interesse der Wissenschaft secirt worden. Es ergab sich nach der „Danz. Ztg." Folgendes: Beide Kinder (bekanntlich Mädchen) hatten nur ein Herz, eine Leber und einen Magen, wogegen Lungen, Nieren und sonstige Organe bei jedem von beiden normal vorhanden waren.

Elbing, 13. Februar. (In der heutigen Stadtverordnetensitzung) wurde für das in diesem Jahre in Elbing stattfindende Provinzialturnfest ein Garantiefonds von 1000 Mk. bewilligt.

Aus Masuren, 14. Februar. (Verschiedenes.) Ein bedauerlicher Unglücksfall hat am Sonntage die Gastwirth Kann'schen Eheleute aus Dußken bei Oletzko betroffen. Dieselben sandten ihr erstgeborenes Kind zur Taufe nach Schwentainen und als die Pathen dort ankamen und das Kind aus der starken Umhüllung herausnahmen, fand man, daß es todt war. Höchst wahrscheinlich ist das Kind zu stark in Tüchern eingepackt gewesen und erstickt. — Zu dem Kaufmanne S. in Plöwken bei Oletzko kamen am Sonntage um Mitternacht vier Personen in den noch offenen Laden, wo außer dem Manne und dessen Ehefrau nur ein Dienstmädchen anwesend war. Die beiden stärksten Männer ergriffen darauf die Familie und hielten sie so lange fest, bis die beiden anderen Räuber das Geld aus der Ladenkasse und verschiedene Waaren zu sich genommen hatten. Dann gingen die Räuber davon; sie sind aber erkannt worden. — In der Stadt Marggrabowa haben die Stadtverordneten den Beschluß gefaßt, die in der Stadt befindlichen Vorschuß- und Kredit-Vereine zur Kommunalsteuer heranzuziehen. (Ges.)

Szittkehmen, 11. Februar. (Unglücksfall.) Das letzte Schneetreiben hat auch in unserer Gegend ein Menschenopfer gefordert. Der Gutsverwalter von A. schickte am verflossenen Freitag vier Schlitten nach Dubeningken. Auf dem Rückwege fanden die Leute die Straße so verschneit, daß sie genöthigt waren, die Pferde abzuspannen und nach Hause zu reiten. Der eine Knecht war zurückgeblieben; die übrigen in dem Glauben, er werde schon nachkommen, achteten seiner nicht. Der Gutsverwalter veranlaßte, daß der Knecht gesucht wurde, derselbe konnte aber leider bei der eingetretenen Dunkelheit und dem entsetzlichen Wetter nicht gefunden werden und mußte jämmerlich umkommen. Am nächsten Morgen erst fand man ihn neben seinen Pferden, die Zügel in der Hand haltend, erfroren liegen.

Pr. Friedland, 13. Februar. (Eine lustige Scene) spielte sich gestern Nachmittags in unserer Stadt ab. Vor einem Hause hatte sich während der Mittagszeit etwas Schneewasser angesammelt. Die Frau des Hauses suchte dasselbe dadurch abzuleiten, daß sie in den hart gefrorenen Schnee vor ihrem Hause eine kleine Rinne machte. Als dieses der jüdische Nachbar bemerkte, kam er aufgeregt herbei und rief: „Nu, wie heißt? Wollen Se mir denn schicken das Wasser ins Haus?" Und damit scharrt er auch schon die Rinne wieder zu. Unter die Traufe hatte die erstere Frau einen Blecheimer gestellt, welcher das Wasser vom Dache auffangen sollte. Auch dieses war dem Nachbar nicht recht. Er raisonnirte wie ein Rohrspatz und stieß schließlich das Gefäß mit den Füßen um, sodaß die Füße der Frau von dem darin enthaltenen Wasser vollständig naß wurden. Jetzt aber wallt der Beleidigten auch das Blut. Noch ehe sich's der Jude versieht, saust der Eimer gegen seinen Kopf, und als er sich darauf noch nicht zufrieden geben will, eilt die Frau in ihr Haus, um sich etwas „Handfestes" zu besorgen. Wüthend schleudert der Sohn Abrahams den Eimer nach, trifft jedoch nicht sie, sondern einen Thürpfosten. Wenige Sekunden — und die Frau steht wieder auf dem Kampfplatze, bewaffnet mit einem derben Stück Holz. Als Itzig dieses gewahr wird, „flimmerts" ihm vor den Augen, doch er will dem Stamme Sem's keine Schande bereiten! Muthig stellt er sich zur Wehr! Das Glück scheint ihm auch günstig zu sein, denn es gelingt ihm, die Haarflechten der Frau in seine Hände zu bekommen. Mit einem kurzen Ruck aber wendet diese sich um, packt mit der Linken den Bart des Juden und bearbeitet ihn nun ganz tapfer mit der Rechten. Wai geschrieen! Gott soll mir bewohren! ruft Itzig und reterirt alsdann, begleitet von dem Gelächter der Zuschauer, schleunigst in seine Wohnung. (Nordd. Pr.)

Greifenhagen. (O Sancta simplicitas!) Ein hiesiger Rentier, schreibt die „Grfh. Ztg.", steht mit einem Auswärtigen in Dingsda wegen Ankaufs einer Sache in brieflichem Verkehr. Als nun dieser Tage ein Telegramm von dort eintraf, betrachtete dieser die Depesche von allen Seiten, er konnte sich jedoch nicht entschließen, das Telegramm zu öffnen. Er übergab es zu diesem Zwecke einem Bekannten mit den Worten: „Moaken Se mi doch dat Dings moal up, ick bin to ängstlich; ick weet nich wat dat sind sall." Der Bekannte kam dem Verlangen des Rentiers nach und las demselben den Inhalt der Depesche vor. Dem Rentier schien die Wahrheit des Gehörten nicht recht einzuleuchten; er erbat das Telegramm zurück und nahm selbst Kenntniß von dem Inhalte desselben. Ungläubig schüttelte er hierauf sein bemoostes Haupt und äußerte mit überlegenem Lächeln: „Dat is doch von denn'n nee, denn'n siene Handschrift kenn' ick doch, — dat hät he nich schräwen." — — — Nun sage noch Einer etwas von unserm aufgeklärten Jahrhundert!

Mewe, 12. Februar. (In dem heute beim hies. Amtsgerichte stattgehabten Subhastationstermine) wurde die Fr. W. Mews'sche Maschinenfabrik und das dazu gehörige Land von Herrn Oberstlieutenant a. D. v. Kutzschenbach-Rheinsberg für den Preis von 36,000 Mark erstanden.

Memel, 12. Februar. (Eisenbahnunfall.) Der gestrige Abendzug, welcher hier mit einer Verspätung von ca. 30 Minuten eintraf, schwebte auf der Strecke zwischen Pröküls und Carlsberg in einer großen Gefahr, welcher er nur wie durch ein Wunder entgangen ist. Der Postwagen, als letzter im Zuge, erlitt auf der genannten Strecke einen Reifenbruch, setzte in Folge dessen aus den Schienen aus und wurde nun etwa 10 Minuten lang neben dem Geleise bis zur Station Carlsberg nachgeschleift. Der im Wagen befindliche Postschaffner versuchte zwar nach der Nothleine zu greifen, um den Zug zum Stehen zu bringen; allein durch das Aussetzen des Wagens wurde er zu Falle gebracht, und bei den furchtbaren Stößen war es ihm unmöglich, sich aufzurichten. So war er gezwungen, die fürchterliche Fahrt etwa eine Meile weit in steter Todeserwartung mitzumachen. Das beschädigte Rad war vollständig in Stücke zersprungen, und auf eine weite Strecke war das Bahngeleise unfahrbar gemacht.

Aus der Provinz Posen, 14. Februar. (Erdichteter Raubanfall.) Mit Bezug auf die in der „Posener Ztg." vom 9. d. Mts. unter Obersitzko, 5. Februar, gebrachte Notiz, nach welcher auf den Landbriefträger v. Kielvinski aus Wronke ein Raubanfall verübt sein soll, erhält das genannte Blatt die amtliche Mittheilung, daß die Angaben des betreffenden Landbriefträgers, welche jene Zeitungsnachricht zur Folge gehabt haben, auf Erdichtung beruhen. — Von demselben Korrespondenten in Obersitzko geht der Zeitung in Ergänzung dieser Richtigstellung nachträglich die Mittheilung zu, der Verdacht wegen der Thäterschaft soll sich auf den Briefträger selbst gerichtet haben; derselbe soll sich die Wunde am Kopfe beigebracht haben, um den Verdacht wegen Beiseiteschaffung des Geldes von sich abzuwenden. Die Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 16. Februar 1886.

— (Personalien.) Der Steuer-Einnehmer Reichhardt in Strasburg ist als Neben-Zollamts-Assistent nach Gollub versetzt worden.

— (Patent.) Der Uhrmacher Horn in Eydtkuhnen, welcher früher in einer Brennerei thätig war, hat einen „Maisch-Kontrolirapparat" höchst einfacher Konstruktion erfunden, welcher nach Jahren noch anzeigt, wie viel gemaischt worden. Herr H. hat seine Arbeit beim Patent-Amte in Berlin eingereicht und vom Herrn Finanzminister bereits die Erlaubniß erhalten, den Apparat in einer Brennerei durch die Steuerbehörde aufstellen zu lassen.

— (Hauskollekte.) Der Herr Oberpräsident der Provinz Westpreußen hat dem Vorstande des Diakonissenhauses zu Danzig die Genehmigung ertheilt, bei den Bewohnern des Regierungsbezirks Marienwerder in der Zeit vom 1. April 1886 bis Ende März 1887 eine Hauskollekte abzuhalten und zwar im II. Quartal 1886 in den Kreisen Tuchel, Konitz und Marienwerder; im III. Quartal in den Kreisen Rosenberg, Schwetz, Schlochau, Kulm und Dt. Krone; im IV. Quartal in den Kreisen Stuhm, Löbau, Strasburg und Graudenz und im I. Quartal 1887 in den Kreisen Flatow und Thorn.

— (Das Ober-Verwaltungs-Gericht), I. Senat, fällte in seiner vorgestrigen Sitzung eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung. Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Johannisburg in Ostpreußen hatte durch Beschluß die Wahl des dortigen Kreissekretärs v. N. zum Stadtverordneten kassirt, weil derselbe zum Stadtverordneten nicht wählbar wäre. Diesen Beschluß focht derselbe mit dem Rechtsmittel der Klage an. Der Bezirksausschuß zu Gumbinnen wies dieselbe jedoch unter folgender Begründung zurück: Die Aufsicht des Staates über die Verwaltung der städtischen Gemeindeangelegenheiten wird in erster Instanz von dem Regierungspräsidenten geübt. Hierbei kann sich derselbe der Mitwirkung des Landraths für einzelne Fälle bedienen und für diesen kann als dessen Stellvertreter für kürzere Behinderungsfälle der Kreissekretär treten. Es bestimmt aber der § 17, Nr. 1 der Städteordnung, daß diejenigen Beamten, durch welche die Aufsicht des Staates über die Städte geübt wird, nicht Mitglieder der Gemeindevertretungen sein dürfen. Auch aus einer anderen rechtlichen Erwägung mußte der Gerichtshof zu der getroffenen Entscheidung gelangen. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger die Berufung ein, das Ober-Verwaltungsgericht erkannte jedoch auf Abweisung derselben unter der Begründung, daß die gefällte Entscheidung geltendes Recht nicht verletzt.

— (Kriegerverein.) In dem am Sonnabend im Schumann'schen Lokale stattgefundenen Appell wurde die Jahresrechnung pro 1885 dechargirt. Die anwesenden Vereinsmitglieder sprachen dem Rendanten Herrn Rentier Wenig für seine vortreffliche Kassenführung ihren Dank aus.

— (Im Handwerkerverein) hält am nächsten Donnerstag Herr Lehrer Krause aus Kulmsee einen Vortrag über „Heinrich Heine."

— (In dem gestrigen Submissionstermin) zur Verpachtung des Schankhauses Nr. 2. blieb Herr M. Timm mit dem Gebot von 631 Mark Jahrespacht Meistbietender.

— (Zugverspätung.) Der Kurierzug von Insterburg über Thorn und Posen, sowie der Personenzug aus derselben Richtung kamen gestern früh mit erheblicher Verspätung in Berlin an. Als Ursache der Verzögerungen wurden Hindernisse durch Schnee auf der Strecke Insterburg-Thorn angegeben.

— (Versuchter Diebstahl.) Der Polizeibehörde wurde von der Hauptwache ein Arbeiter eingeliefert, welcher den Versuch machte, aus dem Kohlenschuppen außerhalb des Kulmer Thores Kohlen zu stehlen.

— (Diebstahl.) Der Klempnergeselle Teszinski wurde verhaftet, weil er seinem Arbeitsherrn 5 Tischlampen stahl. Drei Lampen hat er versilbert, die anderen beiden zerschlagen. Gleichzeitig wurde der Logiswirth des T., ein vielfach vorbestrafter Zuchthäusler Namens Saß, verhaftet, weil er der Hehlerei verdächtig ist.

— (Polizeibericht.) 5 Personen wurden arretirt, darunter 2 Bettler.

Kleine Mittheilungen.

Aschaffenburg, 4. Februar. (Ein schreckliches Ereigniß) hat sich vorgestern in dem benachbarten Großostheim zugetragen. Der verheirathete Pflasterer Valentin Frick, der schon längere Zeit Spuren einer Geistesstörung kundgab, wollte seinen 12jährigen Knaben erschießen. Dieser fand indessen noch Zeit, sich durch die Flucht zu retten. Darauf ging Frick in den Stall, wo seine Frau beschäftigt war und feuerte einen Schuß auf sie ab. Sie wurde im Gesichte schwer verletzt und sprang aus dem Stall, fiel aber sofort zusammen. Der Attentäter, der wohl annahm, daß seine Frau todt sei, ging ins Haus und erschoß sich nun selbst.

Münster, 13. Februar. (Fledermäuse.) Am 10. cr. wurde bei Gelegenheit der Reparatur eines Balkons eine tiefe Höhlung unter demselben entdeckt. Bei näherer Untersuchung derselben fanden die Arbeiter einen großen Klumpen sehr sonderbaren Aussehens. Derselbe enthielt 287 Stück Fledermäuse verschiedener Größe.

Paris, im Februar. (Tanzwuth.) Baronesse Marietta B., ein junges, reizendes Mädchen aus der Pariser Aristokratie, wurde vor einigen Tagen einer Heilanstalt übergeben, nachdem die Aerzte den Ausbruch des Wahnsinns diagnostizirt hatten. Die junge Dame war nämlich von einer wahren Tanzwuth befallen; sie entwich allnächtlich dem elterlichen Hause, um sich in den gemeinsten Schänken so lange im Tanze zu drehen, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Am Morgen stets von Polizisten hereingebracht, sagte Marietta zu ihrer Entschuldigung: „Dort tanzt man, in unseren Salons kriecht man ja nur." Da das Mädchen auch bei Tage ohne Musik sich unabläßig im tollsten Tanze bewegte, schien die vorerwähnte Maßregel ein Gebot der Nothwendigkeit zu sein.

Tiflis. (Blutiger Vorfall nach kaukasischer Sitte.) Zwei geschworene Feinde, Gigo Tscharti-Schwili und Sessika Dartschia-Schwili, trafen sich in der Kirche. Nach dem örtlichen Usus pflegen sich Todtfeinde bei einer solchen Gelegenheit zu versöhnen. Tscharti-Schwili trat auf seinen Todfeind zu und gratulirte ihm zum Feiertage. Dieser gratulirte aber nur mit Verwünschungen und stieß seinen Dolch dem Gratulanten in den Unterleib. Der Verwundete flüchtete sich aus der Kirche, verfolgt von seinem Mörder. Ihm wird der Weg vom Sohne des Dartschia abgeschnitten, welcher einen Revolverschuß auf den Fliehenden abfeuert, aber statt diesen seinen Vater trifft. Das Publikum theilt sich in zwei Parteien, welche mit einander handgemein werden, wobei von der einen Seite 6, von der anderen 3 Personen getödtet werden.

(Des Mädchens Klage.) Eine Köchin steht am Fenster und blickt ihrem Verehrer, einem Korporal, nach: „'n Schinken hat er gessen, 'n Käs' hat er gessen, 's Bier hat er trunken, d' Cigarren hat er g'raucht . . . aber a Bussel hat er mir nit geben!"

(In der Leihbibliothek.) Fräulein: „Ich möchte eine pikante Lektüre haben." — Der Gehilfe: „Da kana ich Ihnen Rottenhöfer's Kochbuch bestens empfehlen. Da stehen genug pikante Sachen drin!"

Briefkasten.

Herrn G. in Bischofswerder. Die Verhältnisse, unter welchen das dortige Bürgermeisteramt verwaltet wird, sind schon wiederholt in unserer Zeitung besprochen worden und haben danach die Runde in vielen anderen Zeitungen gemacht. Abzuwarten bleibt gegenwärtig, ob die dortige Kommunalverwaltung die angedrohte Strafe von 100 Mark wirklich büßen wird, um sich der bekannten Regierungsverfügung, das Magistratsbüreau zu verlegen 2c., zu widersetzen. — Gut wäre es, wenn Sie Ihrem „Gernegroß", der überall unter Vernachlässigung seiner Berufspflichten den Mund so voll nimmt und darin die Worte als: „schroff", „inkonsequent", „Hungerbrocken", „Champagner", „Hundsfötter" u. s. w. auf Lager hält, hin und wieder an den Denkspruch Göthes erinnern möchten, der also lautet:

Such redlichen Gewinn Er,
Sei Er kein schellenlauter Thor,
Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.

D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 15. Februar.

	15/2.86	16/2.86.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	199—95	200—65
Warschau 8 Tage	199—60	200—25
Russ. 5% Anleihe von 1877 . . .	fehlt.	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5%	62—40	62—60
Poln. Liquidationspfandbriefe . . .	56—40	56—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—90	102
Posener Pfandbriefe 4%	101—80	101—90
Oesterreichische Banknoten	161—60	161—45
Weizen gelber: April-Mai	151—75	153
Septemb.-Oktob.	162—50	163—25
loko in von Newyork	91½	91½
Roggen: loko	133	134
April-Mai	136—70	136—20
Mai-Juni	137—50	137—25
Stptemb.-Oktob.	140—50	140—25
Rüböl: April-Mai	43—80	43—80
Septemb.-Oktober Herbst	45—70	45—70
Spiritus: loko	37	37—50
April-Mai	38—30	39—10
Juli-August	40—30	41—10
August-September	41	41—80

Reichsbank-Diskonto 3½, Lombardzinsfuß 4½ pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 15. Februar. Getreide-Börse. Wetter: Leichter Frost. Wind: OSO.

Weizen, etwas reichlicher zugeführt, fand gute Kauflust zu vollen letzten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 124pfd 146 M., hellbunt krank 119/20pfd. 141 hellbunt 124pfd 146 M., 125pfd. und 126/7pfd. 148 M., 127/8pfd. 150 M., 127pfd 151 M, hochbunt 129pfd. 153 M, roth 124pfd. 146 M., Sommer- 125/6pfd. 147 M, 131pfd. 152 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit blauspitzig 122/3pfd 117 M., bunt bezogen 121pfd. 120 M., 128pfd. 128 M., bunt besetzt 124/5pfd 126 M, bunt 121pfd. 122 M., 121/2pfd. 124 M., 123/4pfd. 126 M., gutbunt 124—126pfd. 130 M., hellbunt 118/9pfd. vom Speicher 125 M., 122/3pfd. und 124pfd. 128 M., 124pfd. und 125pfd. 129 M. 124/5pfd 131 M.. 127pfd 133 M., hell 122/3pfd. 129 M., fein glasig 124pfd 132 M, hochbunt 127pfd 133, 134 M.. 126pfd. 135 M., 128/9pfd. 139 M, hochbunt glasig 126/7—129pfd. 138 M. per Tonne. Für russischen zum Transit blauspitzig krank 109pfd. 90 M., krank 109pfd 98 M., 111pfd. 103 M., krank bezogen 114pfd. 103 M., bunt 115/6pfd. 116 M., roth besetzt 117pfd. 120 M.. roth 128pfd. 135 M. per Tonne. Termine April-Mai 134 50 M. Br., 134 M. Gd., Mai-Juni 135 50 M. bez., Juni-Juli 138 M. Br, 137 50 M. Gd., September-Oktober 142 M. bez. Regulirungspreis 131 M.

Roggen matter, namentlich inländischer wurde an der Mittagsbörse billiger verkauft. Bezahlt ist für inländischen 114pfd. 118 M., 117/8pfd 117 M., 113pfd. 117 50 M., 120pfd. 119 M, 119pfd. 120 M., 119—123pfd 122 M, für polnischen zum Transit 116--118pfd 93 M., 119/20pfd. 93 50 M., 121pfd. 94 50 M., 122pfd. 95 M Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 124 M. Br., 123 50 M. Gd., unterpolnisch 97 50 M. bez., Transit 96 50 M, bez., Mai-Juni unterpolnisch 99 M. Br., 98 50 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 121 M., unterpolnisch 95 M, Transit 94 Mark.

Gerste ist bezahlt inländische große 100pfd. 105 M., 114pfd. 130 M., 117/8pfd. 132 M. per Tonne.

Königsberg, 15 Februar. Spiritusbericht Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36,25 M. Br., 36,00 M. G, 36,00 M. bez, pro Februar 36,50 M. Br, 36,00 M. Gd., —.— M. bez., pro März 37,00 M. Br., 36,50 M. Gd., pro Frühjahr 37,50 M. Br. 37,00 M. Gd., Mai-Juni 38,25 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 39,00 M. Br., 39,00 M. Gd., —,— M. bez, pro Juli 40,00 M. Br. 39,50 M. Gd., —,— M. bez., pro August 40,75 M. Br., 40,00 M. Gd. —,— M. bez. pro September 41,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez.

Berlin, 15. Februar. (Städtischer Central-Viehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3165 Rinder, 8693 Schweine, 1484 Kälber, 9134 Hammel. Der Rindermarkt entwickelte sich etwas belebter als in den vergangenen Wochen und hatte ruhigen Verlauf. Es bleibt geringer Ueberstand. 1a 49—56, 2a 42—46, 3a 36—40, 4a 33 bis 35 M. für 100 Pfd Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief langsam bei weichenden Preisen und geringem Export. Ueberstand nicht bedeutend. 1a etwa 52, 2a 48—50, 3a 44—47, Galizier 43—46, leichte ungarische Landschweine 38—41 M. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier 40—42 M. für 100 Pfd. bei 50 Pfund Tara für das Stück. — Am Kälbermarkt waren bei ruhigem Handel nur die vorwöchentlichen Preise, wenn auch etwas leichter zu erzielen. 1a 42—50, 2a 30—40 Pfg. für das Pfund Fleischgewicht. Der Hammelmarkt verlief bei angemessenem Export in Tendenz und Preisen wie vor acht Tagen und wurde nicht geräumt. 1a 43 bis 47, beste engl. Lämmer bis 50, 2a 33—41 Pfg für das Pfund Fleischgewicht.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 16. Februar.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung.
14.	2hp	764.0	— 3.5	E^2	10	
	10hp	763.1	— 4.1	E^1	10	
15.	6ha	763.1	— 5.1	E^1	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 16. Februar 2,50 m.

Bekanntmachung.

Das der Stadtgemeinde Thorn gehörige Mühlengrundstück **Barbarken** bestehend aus:

1. einer Wassermühle mit einem Mahlgange,
2. Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden,
3. etwa 18 ha Acker und Wiese

wird vom 1. April 1886 ab auf 6 Jahre (bis 1. April 1892) im Termin

22. Februar d. Js.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Saale des Rathhauses meistbietend verpachtet, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

In dem Wohnhause und dem dazu gehörigen Kruggebäude wird Restauration und Schankwirthschaft betrieben.

Die Pachtbedingungen liegen im General-Bureau zur Einsicht offen und werden auf Verlangen auch in Abschrift gegen Erstattung der Kopialien mitgetheilt.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Anregung aus kaufmännischen Kreisen haben wir seit dem 1. Juni 1885 bei unserem Krankenhause für junge Kaufleute ein Abonnement für 6 Mark jährlich auf freie Kur und Pflege nach den für Handlungsgehilfen (bezw. Handlungslehrlinge) eingeführten Grundsätzen, insbesondere also in abgesonderten Zimmern eingeführt.

Leider ist jedoch von dieser wohlthätigen Einrichtung bisher nur in ganz geringem Umfange Gebrauch gemacht worden — vermuthlich deshalb, weil die Einrichtung in den betheiligten Kreisen nicht hinlänglich bekannt geworden ist.

Indem wir hier nochmals auf die wohlthätige Einrichtung hinweisen und zugleich auf die den Herren Prinzipalen durch Artikel 60 des deutschen Handelsgesetzbuchs auferlegte Fürsorgepflicht aufmerksam machen, fordern wir zur Betheiligung an dem Abonnement auf.

Wir haben Anordnung getroffen, daß die Anmeldung zu Beginn jeden Monats, gegen Entrichtung des entsprechenden Antheils am laufenden Jahres-Abonnement, von unserer Krankenhauskasse (Rathhaus, neben der Kämmereikasse) entgegen genommen werden.

Thorn, den 15. Dezember, 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An die sämmtlichen Dienst- und Lehrherren, welche mit dem Abonnement auf freie Kur ihrer Dienstboten bezw. Lehrlinge pro 1885 im Rückstand sind, richten wir das ergebene Ersuchen, die fraglichen Beiträge zur Vermeidung der Klage binnen 8 Tagen bei unserer Krankenhauskasse berichtigen zu wollen.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß es den hiesigen Dienstboten und Lehrlingen freisteht, sich im eigenen Namen zu abonniren. Der vorauszubezahlende Jahresbeitrag beträgt pro Person 3 Mark.

Wir empfehlen die Benutzung dieser, jedenfalls sehr wohlfeilen und nützlichen Anstalt hiermit angelegentlichst.

Thorn, den 10. Februar 1886.

Der Magistrat.

Oeffentliche Ladung.

Der Ersatzreservist I. Klasse **Johann Meyerowski,** geboren in Königlich Trzebcz, Kreis Culm, am 12. Januar 1857, zur Ersatzreserve I. Kl. designirt im Jahre 1878, zuletzt wohnhaft in Thorn, wird beschuldigt, als Ersatzreservist erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben, — Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs. Derselbe wird auf Anordnung des Königl. Amtsgerichts hierselbst auf

den 4. Mai 1886,

Vormittags 9 Uhr

vor das Königliche Schöffengericht hierselbst, im Rathhause, zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird derselbe auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königl. Bezirks-Kommando zu Bernburg ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

— III E. 316/85 —

Thorn, den 4. Januar 1886.

Roszyk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts III.

Mieths-Kontrakte

zu haben bei **C. Dombrowski.**

Franz Zähher

Eisenhandlung

am Nonnenthor **Thorn** am Nonnenthor

En gros. empfiehlt: **En détail.**

für den Haus- und Küchenbedarf

eiserne Geldschränke, gußeis. u. blau emaillirte Kochgeschirre, namentlich geprüfte **Dampfkochtöpfe** und **Dampfbrater,** Tischmesser und Gabel, Taschenmesser, Scheeren, Löffel, Familienwaagen, Briefwaagen, **Glanzplätteisen,** Vogelbauer, Geflügelnetze, sowie

sämmtliche Stahl- und Messingwaaren,

ferner

zu Bauzwecken

doppelte ⊥ Träger und ⊔ Eisen in allen Dimensionen, alte **Eisenbahnschienen,** gußeis. Säulen und Unterlagsplatten, Wellbleche, geschmied. und Bleiröhren zu Wasserleitungen rc., Küchenausgüsse mit Abflußröhren u. Geruchverschlüsse, **geruchlose Closets,** gußeis. Pumpen, eiserne Mulden aus einem Stück Blech gepreßt, so leicht wie hölzerne, sämmtliche Baubeschläge; hierbei mache ich besonders auf die neuen **Haus- und Stubenthür-Drücker** und neuesten Oliven in **Cuivre poli** aufmerksam.

Rohrgewebe, Dachpappe und Cement.

Wilhelm Schulz

Breitestr. 4 **Thorn** Breitestr. 4

Cigarettenfabrik, Cigarren- und Tabaks-Handlung

empfiehlt sein Lager

bester abgelagerter Cigarren und Cigaretten,

in allen Sortirungen.

Türk. Tabake, Pfeifen, Spitzen etc.

JOHANN HOFF's Malz-Chokolade zur Stärkung.

Heilberichte. **Beste Heilnahrungsmittel für Magenkranke, Blutarme u. Körperschwache.**

An Herrn Johann Hoff,
Erfinder und alleiniger Erzeuger der Malzpräparate, Hoflieferant der meisten Souveraine Europas, Königlicher Kommissions-Rath rc. in Berlin, Neue Wilhelmstraße 1

Grondzaw bei Bartnitzka den 16 März 1885.

Ew Wohlgeb ersuche ich ergebenst. für meine an Nervenschwäche leidende Frau 6 Pfd Ihrer Malz-Chokolade II. gütigst gegen Postnachnahme senden zu wollen.

Piefke, Elementarlehrer

K. k. Garnisonspital No. 23 zu Agram, 23 November 1878

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier und ebenso auch die Malz-Gesundheits-Chokolade erwiesen sich bei deren Verwendung in obigem Spital für Reconvalescenten, dann für solche Kranke, die an Katarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane litten **als ausgezeichnet diätetische Stärkungsmittel;** die **Malz-Chokolade** diente als heilsamer Ersatz für den einzustellenden Kaffeegenuß.

Spital-Chefarzt **Dr. Ischitz,** Ober-Stabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs Chefarzt.

Verkaufsstelle in Thorn bei **R. Werner.**

JOHANN HOFF's Eisen-Malz-Chokolade für Bleichsüchtige.

Komische Vorträge.

Eckensteher Nante (3 Personen). Die Auktion. Die lustigen Köche (2 Personen). Ein interessanter Heirathsantrag (3 Personen). Gerichtsvollzieher Krause. Die Schöpfung der Welt. Wat Flunkerhannes von de Slacht bi Leipzig vertellt. Der Veloziped-Reiter. De Gespenster op'n Böön. Madam Liepmann ihr kranker Kater. Dat hab' ick stark im Magen. Die Männer und die Blumensprache. Kein Vergnügen ohne Damen. Frauenherz und Eisenbahn. Wat wull de Kirl. Det Wettlopen twischen den Hoasen und den Swinegel. Dat Bremer Freemark. Eine Viertelstunde in der Kaserne (5 Personen). Das Blasrohr (2 Personen). Pietsch. Der Handlungsdiener. Die Oper.

Die ganze Sammlung für nur 1 Mark.

Zu beziehen gegen vorherige Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) oder Postnachnahme von

H. Haake,
Verlags-Buchhandlung in Bremen.

Lungen- und Halskranke, schwindsüchtige und an **Asthma Leidende** werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „HOMERIANA" benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franko zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 1 M. 20 Pf.

Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein durch mich.

Paul Homero in Triest (Oesterreich.)
Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Hypotheken-Capitalien!

zu denselben Bedingungen, derselben Beleihungsgrenze, wie solche von Berliner, Bremer, Rostocker rc. Agenten durch Annoncen und Zuschriften empfohlen werden, werden für eine Provision von ½% bis 300,000 Mark, ¼% für höhere Summen in kürzester Zeit beschafft.

Georg Meyer-Thorn.

Militär-Dienst-Versicherungs-Anstalt.

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend und zu jeder Auskunft schriftlich oder mündlich bereit

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jakobsvorstadt 43.

Bei Husten das Beste!

Spitzwegerichsaft-Honigbonbons

von **F. Graef in Aichach.**
Packet zu 20 Pf. stets frisch
zu haben in der Konditorei
von **A. Wiese.**

Kohlen,

beste oberschlesische, aus der Grube **„Wildensteinsegen",**
empfiehlt **Franz Zährer,**
Eisenhandlung am Nonnenthor.

Die große Berliner Sterbe-Kasse

auf Gegenseitigkeit (ohne Arzt) Berlin N., Friedrichstraße 125, sucht überall (auch in Dörfern) thätige Leute jeglichen Standes als **Vertreter.** In Folge der Billigkeit der Kasse und ihrer Koulanz bei Aufnahme und Regulirung ist die Thätigkeit der Vertreter eine leichte und lohnende.



Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

K. Smieszek, Dentist.

Eine Predigerwittwe, von ihrer Tochter, einer vieljährigen, erfahrenen Erzieherin unterstützt, wünscht Mädchen von April d. Js. ab in Pension zu nehmen. Baldige gefällige Meldungen Neust. Markt 231 1 Treppe erbeten.

1 Reit- ev. Wagenpferd steht billig zum Verkauf. Näheres **Neustädt. Markt 257, I. links.**

Wohn. v. 3. Z., Balkon n. Zub. billig zu verm. **Carl,** Culm. Vorst. 55.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei Schumann.

13—20000 Mark

werden auf ein städt. Grundstück zur ersten Stelle verlangt Offerten unter **R. Z.** an die Exp. d. Ztg.

Zu verkaufen eine Schimmelstute, 9 Jahr, 4 Zoll, militärfromm, flotter Gänger. Premierlieutenant **Laporte.**

1 Ulmer Dogge,

(blau, Hündin), 1½ Jahr alt, schönes Exemplar, billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Ztg.

Ein großer gusseiserner Ofen,

1,90 mtr. hoch, fast neu, billig zu verkaufen. **Robert Tilk.**

Ich brauche Geld!

daher müssen 300 Dtzd. **Teppiche** in reizendsten türkischen, schott. und buntfarbigen Mustern, 2 Mtr. lang, 1¼ Mtr. breit, geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 4½ Mark gegen Einsendung oder Nachnahme.

Bettvorlagen dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.
Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Unentgeltlich ertheile Rath zur Rettung von **Trunksucht** und heile sie auch ohne Wissen durch mein altbewährtes Mittel (weder Pulver noch Pillen). Droguist **R. F. C. Kolm,** Berlin, Kesselstr. 38.

Empfehle 40—45 große, frische, geräucherte **Heringe** für 1 Mk. 50 Pf. Außerdem 40—50 große Delikateß-Heringe, Faß nur 3 Mk. 50 Pf. Offerire täglich frisch aus dem Rauch geräucherte, ganz delikate Ostseesprotten, ca. 4 Pfd. schwer, Kiste nur 1 Mk. Die Delikateß-Heringe sind in einer Wein- oder anderen Sauce. 60 der feinsten Fettbücklinge nur 1 Mk. 30 Pf.

Eben erhielt ich 4 Schiffsladungen holländischer Heringe, Tonne 22 Mk.; kleinere Sorte nur 20 Mk. Gestempelte Schottenheringe, feinster Fisch, Tonne nur 18 Mk.; kleinere Sorte um 16 und 17 Mk. Ganz große Kronfullheringe, Tonne 22 Mk. 50 Pf. Die feinsten Kaufmannsfettheringe, Tonne 22 Mk.; kleinere Sorten nur 17 und 18 Mk. Es ist noch eine Portion von den franz. Ihlenheringen, Tonne 10,50 Mk. Sende nur gesunde Waare per Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. **J. Lachmann, Danzig,** Fischmarkt 46.

Wohnungen sind zu vermiethen Altst. 281/82 bei **A. Maciejewski.**

Herrschaftliche Wohnungen. Von 6 gr. resp. 4 gr. Zim. Küche, Mädchst., Closett und Wasserleitung, geräum. Zubehör, mit a. ohne Stallung vom 1. April cr. zu vermiethen.

C. Hass, Bromb. Vorst. I. Linie.

E. kl. Wohn. z. verm. Kl. Gerberstr. 74.

Die von Herrn Landgerichtspräsident **Röstel** seit 6 Jahren innegehabte, neu renovirte **Wohnung** Seglerstr. Nr. 137 ist versetzungshalber p. 1. April 1886 anderweitig zu vermiethen. Näh. Auskunft bei **J. Keil,** Butterstr. 91.

Möbl. Wohn. u. Burschengelaß vom 15. Febr. oder 1. März zu verm. Kl. Gerberstr. 18.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör ist von sofort oder 1. April zu vermiethen Jakobsstr. 227/28.

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör zu verm. Kl. Mocker gegenüber dem alten Viehhof beim Restaurateur **C. Hohmann.**

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche, Keller und Bodenkammer ist vom 1. April d. J. ab zu vermiethen. **H. Hempler,** Culmerstr. 310.

1 Wohnung bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v.d. Leib. Thor.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar . .	—	—	—	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	—	—	—	—	—	—
März . . .	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April . . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.